

Mit Neugier in jeden Tag

Ursula Wurstbauer ist Professorin für Nanoelektronik am Physikalischen Institut

VON CHRISTINA HOPPENBROCK

Extreme Kälte ist in der Physik ein Werkzeug, um unerwünschte Teilchenbewegungen quasi einzufrieren und so die quantenphysikalischen Eigenschaften von Materialien möglichst ungestört zu messen. Daher gehört der Umgang mit Kryostaten, also Hochleistungskühlgeräten, für Prof. Dr. Ursula Wurstbauer und ihr Team am Physikalischen Institut zum Alltag.

Danach gefragt, was bei ihr mal schiefgegangen ist, erzählt die Physikerin eine Anekdote aus dem Labor: Während ihres Postdoktorats an der Columbia University in New York (USA) hatte sie beim Abkühlen eines Kryostats eine poröse Dichtung aus Indiumdraht übersehen, die nicht gasdicht war. Das wertvolle Gerät vereiste fast augenblicklich; abdampfendes Helium und Stickstoff konnten nicht entweichen, der Druck im Inneren stieg und stieg. „Ich hatte versehentlich eine ‚Bombe‘ gebaut – der hohe Druck hätte mindestens das Gerät selbst am Ende zerstört.“ Ihr über 70-jähriger Betreuer habe sich die Bescherung angeschaut und gesagt: „mach du mal“, erinnert sich Ursula Wurstbauer. Geschätzte drei bis vier Stunden blieben ihr damals, um das Problem rechtzeitig zu lösen. Ursula Wurstbauer behielt die Nerven und schmolz das Eis mit einem warmen Kupferstab. Im Rückblick lacht sie über das Malheur; die Begeisterung für ihre Arbeit hat es nicht getrübt.

Eigentlich hatte sie Sport auf Magister studieren wollen. Als Schülerin turnte sie im Verein und bestritt Wettkämpfe, war Eiskunstläuferin und fuhr Ski. Sie entschied sich letztlich gegen das Masterstudium, mangels beruflicher Perspektive. Sport sollte stattdessen an der Universität Regensburg zunächst ihr drittes Fach werden, außerdem wählte sie Mathe und Physik auf Lehramt. Später kam das Physik-Diplomstudium dazu. „Ich bin trotzdem Lehrerin geworden, nur eben an der Universität und nicht an der Schule“, sagt Ursula Wurstbauer. Die Lehre sowie die Betreuung junger Erwachsener bei ihren Forschungsprojekten gehören zu den Aufgaben, die sie an ihrem Beruf besonders schätzt.

„Mein Physiklehrer in der Oberstufe hat uns fantastisch an die Physik herangeführt“, erinnert sich Ursula Wurstbauer, die in einem kleinen Ort nahe Passau im Drei-Länder-Eck zwischen Deutschland,



Der Dialog mit jungen Erwachsenen gehört zu Ursula Wurstbauers Arbeitsalltag – eine Aufgabe, die sie an ihrem Beruf schätzt.

Foto: Uni MS - Michael C. Möller

Österreich und Tschechien aufwuchs und als Neunjährige nach der Wende die ersten Züge aus Prag ankommen sah. „Er hatte Vertrauen zu uns, wir durften sogar elektronische Geräte der Schule reparieren.“ So gab er den Schülerinnen und Schülern das nötige Selbstvertrauen, sich auch von komplizierter Technik nicht abschrecken zu lassen. Die „Initialzündung“, die Ursula Wurstbauers Karriere in Richtung Physikprofessur lenkte, fand allerdings erst Jahre später im Studium statt. Während eines Praktikums zur Quantenphysik wurde ihr klar: „So funktioniert Forschung, das möchte ich machen.“

Nach dem Postdoktorat habilitierte sich Ursula Wurstbauer an der Technischen Universität München. Dem Ruf an die Universität Münster auf eine Professur für Nanoelektronik folgte sie 2019. Ihre etwa zwanzigköpfige Arbeitsgruppe möchte die grundlegenden Eigenschaften von Materialien verstehen – zum Beispiel, wie sich Ladungsträger und Photonen in Festkörpern

verhalten und wie sich die Materialeigenschaften von außen steuern lassen. Diese Forschung an der Schnittstelle zwischen Nano- und Quantenphysik nimmt zweidimensionale Materialien in den Blick, die zum Teil erstaunliche und oft noch unerforschte Eigenschaften haben; an mehr als 100 wissenschaftlichen Publikationen zu dem Thema war Ursula Wurstbauer bisher beteiligt. Jeden Tag neugierig sein zu dürfen, zu rätseln und experimentelle Methoden voranzubringen – das macht für Ursula Wurstbauer den Reiz der Grundlagenforschung aus.

War es schwierig, sich als Frau in einer männlich geprägten Physik-Welt zu behaupten? „Ich habe in der Schule, während des Studiums und später als Wissenschaftlerin in dieser Hinsicht keinen Gegenwind gefühlt“, sagt Ursula Wurstbauer, deren Eltern als Nachkriegskinder nicht hatten studieren dürfen. Eine Herausforderung sei es jedoch, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen, obwohl es im Arbeitsumfeld

Unterstützung gab und gibt. „München war für uns als junge Familie nicht ideal. Unter anderem sind die Arbeitswege dort lang“, erinnert sie sich. Die Wissenschaftlerin zog mit ihren beiden Kindern – zu dem Zeitpunkt im Kita-Alter – und ihrem Mann, ebenfalls Physiker, nach Münster, wo die Wege kürzer sind. Dennoch sei der Spagat zwischen Familie und Beruf nicht leicht. „Ich bin froh und auch stolz darauf, dass wir es trotzdem schaffen, unsere Berufe mit den Bedürfnissen und Hobbys der Kinder zu vereinbaren.“

Ursula Wurstbauer liebt die Physik, die sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) liegen ihr besonders am Herzen. Zu ihrem Bedauern beobachtet sie nach wie vor Berührungängste mit diesen Fächern. „Ich sehe das im privaten Umfeld: Eine Drei in Mathe akzeptieren viele, aber eine Drei in Deutsch oder einer Fremdsprache gilt in denselben Familien schon als schlechte Note.“

PERSONALIEN

AUSZEICHNUNGEN

Prof. Dr. Bruno Biermann erhält den Helga-Weippert-Preis des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas (DPV). Der mit 2.000 Euro dotierte Preis wurde 2024 zum zweiten Mal ausgeschrieben und würdigt herausragende Dissertationen oder Habilitationen zur Archäologie, Geschichte, Religion, Kultur und Landeskunde Palästinas.

Dr. Valeria Eckardt belegt mit ihrer Doktorarbeit beim DOSB-Wissenschaftspreis den dritten Platz. Der DOSB-Wissenschaftspreis ist die renommierteste Auszeichnung in der deutschen Sportwissenschaft.

Prof. Dr. Manfred Krafft erhält den „Selling & Sales Management Lifetime Achievement Award“ der American Marketing Association (AMA). Mit diesem Preis werden herausragende Persönlichkeiten geehrt, die über einen längeren Zeitraum wesentliche Beiträge zur wissenschaftlichen Disziplin des Vertriebs geleistet haben.

Dr. Arianna Valentina Del Gaudio erhält ein Postdoktoranden-Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und forscht in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. David De Vleeschouwer am Institut für Geologie und Paläontologie.

ERNENNUNGEN

Dr. Jan-Frederick Göhl wurde zum Juniorprofessor für das Fach „Bürgerliches Recht mit Schwerpunkt im Bereich Digitalisierung oder Künstliche Intelligenz“ am Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht (Zivilrechtliche Abteilung) ernannt.

Dr. Ora Hazak übernimmt als Juniorprofessorin die Maria-Sibylla-Merian-Professur am Institut für Biologie und Biotechnologie der Pflanzen. Die neu eingerichtete Professur unterstützt Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler am Fachbereich Biologie und wird von der „Wübben Stiftung Wissenschaft“ gefördert. Ora Hazaks Forschung legt Grundlagen dafür, Nutzpflanzen widerstandsfähiger und produktiver zu machen.

uni.ms/personalien



AUF EIN STÜCK MOHNNKUCHEN

... mit Anne Sapich, Bibliothekarin und Sekretärin am Institut für Sinologie und Ostasienkunde

In David-Hasselhoff-Aufsteller auf dem Tresen, ein Hansa-Rostock-Wimpel an der Pinnwand und Mops-Figuren auf dem Schreibtisch: Wer Anne Sapichs Büro betritt, merkt sofort, wofür das Herz der gebürtigen Schwerinerin schlägt. Seit dreizehn Jahren arbeitet sie am Institut für Sinologie und Ostasienkunde und kann sich kaum einen besseren Job vorstellen, obwohl sie anfangs kein einziges Wort Chinesisch verstand. „Für meine Aufgaben ist das nicht unbedingt nötig, trotzdem habe ich Chinesisch-Kurse an der Volkshochschule belegt, damit ich Gäste empfangen, mich vorstellen und chinesische Medien katalogisieren kann“, erzählt sie.

Die Bibliothek am Institut an der Schlaunstraße umfasst rund 46.000 Bücher. Anne Sapich ist sicher: Sie hatte sie bereits alle in der Hand. „Ich habe sie nicht gelesen, aber umhergetragen“, sagt sie mit einem Lachen, denn erst kürzlich wurden die Räume renoviert. Dafür mussten die Bücher umgelagert werden. Obwohl die Bibliothek Anne Sapichs berufliche Heimat ist, gibt es fast nichts, wofür sie an ihrem Institut nicht eingesetzt wird. Die eine Hälfte ihrer Arbeitszeit ist sie Bibliothekarin, die andere Hälfte arbeitet sie als Sekretärin. Vor allem aber ist sie die gute Seele des Instituts, an der niemand vorbeikommt. Wortwörtlich. Denn die Besucherinnen und Besucher des Instituts müssen klingeln – und werden von der 41-Jährigen hereingelassen.



Foto: Uni MS - Julia Harth

Ihre Liebe zu Büchern entdeckte Anne Sapich in der Schule. Nach dem Abitur studierte sie Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und absolvierte ein Praktikum in der Universitätsbibliothek Rostock. Das Praxissemes-

ter brachte sie auf die Idee, „etwas anderes zu machen“, und so schrieb sie ihre Diplomarbeit bei einer Unternehmensberatung in Münster. Dort bekam sie ihren ersten festen Job und blieb einige Jahre. Als die Universität Münster ihre heutige Stelle ausschrieb, musste sie nicht lange überlegen. „Ich wollte zurück in die Bibliothek“, sagt sie. Was durch die Doppel-funktion auf sie zukommen würde, ahnte sie nur ansatzweise. „Genau das macht die Arbeit so abwechslungsreich, dass ich nie weiß, was am nächsten Tag passiert. Einen ‚klassischen‘ Arbeitstag kenne ich nicht.“ Post-its und das Notizbuch sind ihre wichtigsten Arbeitsmittel – ohne diese beiden Hilfsmittel wäre sie aufgeschmissen.

Um nach trüblichen Zeiten abzuschalten, dreht sie gerne eine Runde mit ihrem 15 Jahre alten Mops Paule, macht Yoga, besucht Konzerte und Freunde oder reist durchs Land. „Auch nach so langer Zeit komme ich immer noch jeden Tag gerne zur Arbeit“, hebt sie hervor. Besonders gefällt ihr am Institut für Sinologie und Ostasienkunde, dass es dort so familiär zugeht. Die Bürotüren stehen meist offen, auch die Studierenden dürfen die Teeküche nutzen. Bei Fragen aller Art ist Anne Sapich die erste Ansprechpartnerin, denn an der Studienorganisation ist sie ebenfalls beteiligt. „Manchmal bin ich auch Seelentrösterin“, sagt sie und zieht eine große Taschentuchbox hervor, „vor allem für Studierende, die gerade nicht weiterwissen. Bislang haben noch alle das Sekretariat mit einem Lächeln verlassen.“

JULIA HARTH

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besuchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit für jede Ausgabe Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.